

Nachbarschaft in dunkler Zeit

Judenverfolgung und Shoa im Dresdner Norden (1933–1945)



Eine Ausstellung in der KulturKirche Weinberg
Dresden-Trachenberge
26. Januar 2018 bis 27. Mai 2018

Impressum:

© 2018 KulturKirche Weinberg Dresden-Trachenberge e.V.

Redaktion/Inhalt: Daniel Ristau

Design/Layout: Antje Neubert

Druckauflage: 500 Stück

Druck: flyeralarm



Schirmherrschaft: Markus Ulbig, MdL

Für Hinweise, Material und Unterstützung danken wir:

Gabriele Atanassow (Arbeitskreis Gedenkbuch, Dresden) –

Bettina Erlenkamp (SLUB /Deutsche Fotothek, Dresden) –

Marcus Gryglewski (Berlin) – Ernst Hirsch (Hirsch Film, Dresden) –

Uwe Meyer-Clasen (Geschichtswerkstatt NordWest, Dresden) –

Gunda Ulbricht (HATiKVA, Dresden) – Irina Suttner (HATiKVA, Dresden) –

sowie den Nachkommen der Familie Teutsch –

der Jüdischen Gemeinde zu Dresden –

der Ev.-luth. Laurentiuskirchgemeinde Dresden-Trachau.

Foto- und Bildmaterial, soweit nicht anders angegeben: Daniel Ristau

Kartenmaterial: OpenStreetMap

Ausstellungsort: Weinbergskirche Dresden-Trachenberge,
Albert-Hensel-Straße 3, 01129 Dresden

Inhalt

Judenverfolgung und Shoa im Dresdner Norden (1933–1945) DenkOrte im Norden der Stadt	Seite	4
Entrechtung und Verfolgung ,Machtübernahme' und ,Gleichschaltung'	Seite	6
Novemberpogrom Erhöhung des Verfolgungsdrucks und offene Gewalt	Seite	8
Zwangsarbeit Einsatz in der Rüstungsindustrie / Das Goehle-Werk	Seite	10
Das Judenlager Das ,Lager Hellerberg' / Dresden ist fast ,judenfrei'	Seite	12
Deportation und Vernichtung Der Bahnhof Dresden-Neustadt in der Logistik des Holocaust	Seite	14
Erinnerungspolitik Orte und Wege der Erinnerung	Seite	16
Schicksale weiterer als Juden verfolgter Menschen im Dresdner Norden	Seite	18
Chronologie der Verfolgung 1933–1945	Seite	20
Literatur- und Materialhinweise	Seite	23
Ausstellungstafeln	Seite	25

NACHBARSCHAFT IN DUNKLER ZEIT

JUDENVERFOLGUNG UND SHOA IM DRESDNER NORDEN (1933-1945)

DenkOrte im Norden der Stadt

Orte und Gebäude haben eine Geschichte. Im Dresdner Norden erzählen sie noch heute von Weinanbau, Industrialisierung, Arbeiterleben, bürgerlichem Wohlstand und moderner Architektur. Sie bezeugen jedoch auch Gewalt, Verfolgung und den Tod von Menschen, die hier in Nachbarschaft mit anderen lebten. Dies gilt besonders für die Zeit des Nationalsozialismus. Die Jahre zwischen 1933 und 1945 liegen inzwischen acht Jahrzehnte zurück. Sie veränderten das Miteinander im Dresdner Norden nachhaltig: Besonders die hier lebenden Menschen jüdischer Religion oder Abstammung waren fortan aus 'rassischen' Gründen Zurücksetzung, Ausgrenzung und Gewalt ausgesetzt. Es folgten Zwangsarbeit und Deportation bis hin zum Massenmord.

Heute gibt es immer weniger Menschen, die noch von ihren Erfahrungen, Erlebnissen und Schicksalen berichten. Die Orte und Bauten, an denen Menschen Unrecht erlitten oder ausübten, die sich mit den Biografien und Schicksalen von als Juden verfolgten Menschen verbinden, existieren immer noch. Sie in Erinnerung zu rufen bedeutet auch, sich die Grundwerte und Formen des menschlichen Miteinanders bewusst zu machen.



'Judenlager Hellerberg'



Unternehmen Rheostat




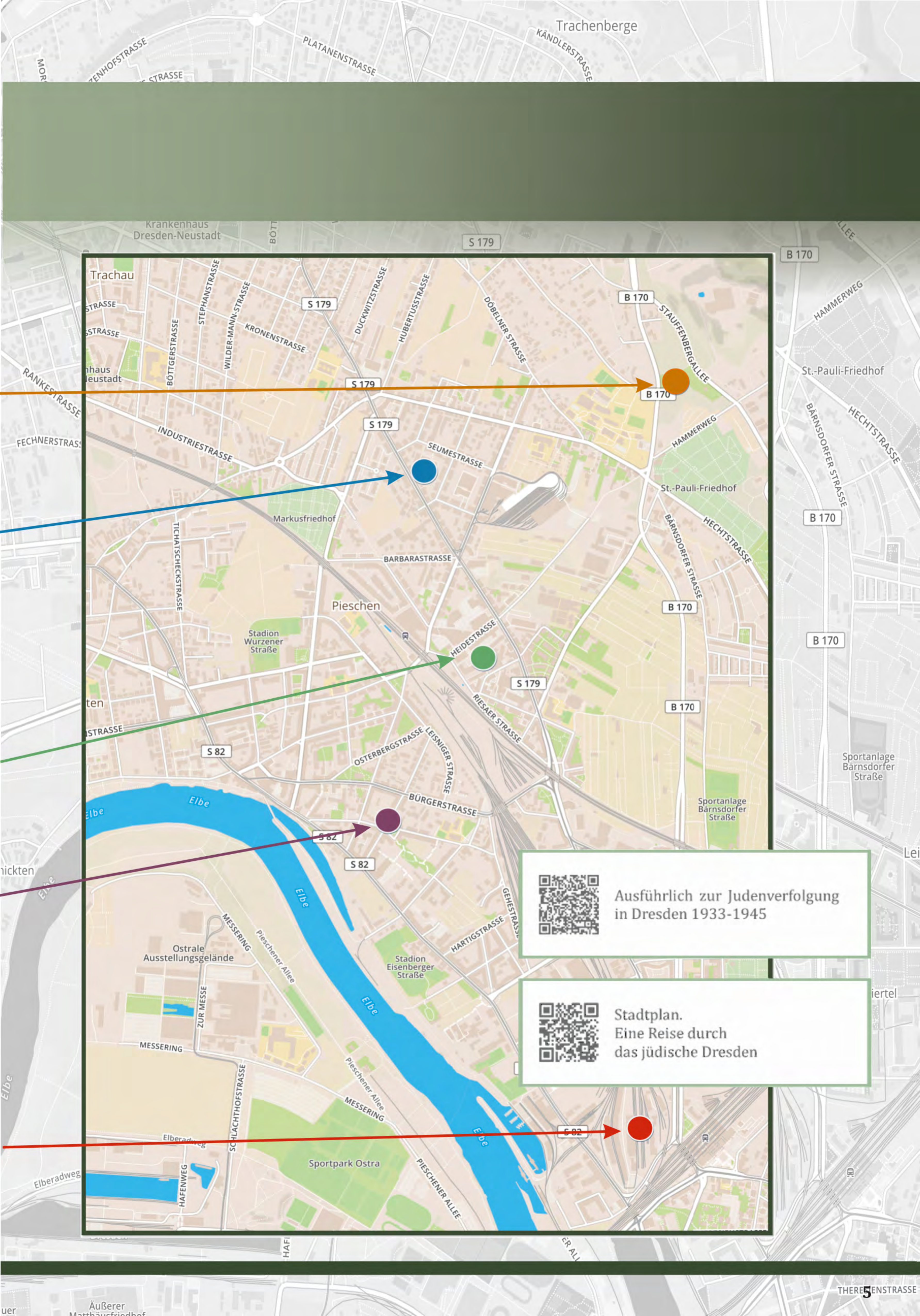
Goehle-Werk



Kaufhaus 'Hava'



Güterbahnhof Dresden-Neustadt



Ausführlich zur Judenverfolgung
in Dresden 1933-1945



Stadtplan.
Eine Reise durch
das jüdische Dresden

'Machtübernahme' und 'Gleichschaltung'

'Machtübernahme' und 'Gleichschaltung' durch die Nationalsozialisten ab 1933 setzten zielgerichtet die bis dahin bestehenden politischen und demokratischen Grundrechte außer Kraft. Der auf Basis einer nationalistisch-völkischen Ideologie verfolgte Umbau von Staat und Gesellschaft zur 'Volksgemeinschaft' veränderte auch das Zusammenleben in Dresden.

Neben den politischen Gegnern des Nationalsozialismus, Homosexuellen, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas und Freimaurern sahen sich vor allem die in Dresden lebenden Menschen jüdischer Religion und Herkunft antisemitischer Bloßstellung, Zurücksetzung und Verfolgung ausgesetzt.



'Stürmer-Kästen' - benannt nach den in ihnen aushängenden Ausgaben der Zeitung 'Der Stürmer' - verbreiteten auch in Dresden eine wüste antisemitische Propaganda. Das Foto vom Frühherbst 1937 wurde am Georgenplatz am Aufgang zur Augustusbrücke aufgenommen.

[Foto: U. S. Holocaust Memorial Museum]



Chronologie der national-sozialistischen Judenverfolgung in Dresden 1933-1945



Pflanzung einer Eiche unterhalb der alten Weinbergskirche Mitte der 1930er-Jahre. Zu erkennen sind viele Männer in NSDAP- und SA-Uniformen, die mit Hakenkreuzfahne (l.) das Ereignis verfolgten. Die Rolle der Kirchgemeinde in der regimetreuen Glaubensbewegung 'Deutsche Christen' (DC) ist bis heute weitgehend unbekannt. Pfarrer Johannes Riedel nahm eine führende Stellung innerhalb der Bewegung ein. Der im Juli 1939 eingestellte 2. Pfarrer Emil Hoffmann gehörte der NSDAP und den DC an. Auch zwei der drei Gemeindebeamten gehörten der NSDAP an, einer in der Funktion eines Politischen Leiters.

[Foto: Laurentiuskirchgemeinde Dresden]

Kaufhaus ‚Hava – Haus der vielen Artikel‘ und die Familie Fanger/Auerbach

Exemplarisch für die Judenverfolgung im Dresdner Norden steht das Schicksal der Familie Fanger. Benjamin Fanger errichtete 1898 auf der Oschatzer Straße 15 das ‚Kaufhaus Fanger‘. Unterstützt wurde er bei der Geschäftsleitung von seinem Schwiegersohn Moritz Auerbach.

1933 wurde das Gebäude an Max Brecher und Max Rosenbaum vermietet, die dort das Kaufhaus ‚Hava – Haus der vielen Artikel‘ betrieben. Endgültig schließen musste das ‚Hava‘ im Jahr 1938.

Eine Zeit lang betrieb auch Selma Auerbach, geb. Fanger, noch eine Strumpfhandlung in dem markanten Gebäude, ehe den als Juden Verfolgten jegliche Grundlage zur Betreibung eigener Gewerbe entzogen, ihre Geschäfte geschlossen oder ‚arisiert‘ wurden.

Sie und ihr Mann Moritz Auerbach mussten 1941 zunächst ins ‚Judenhaus‘ auf der Bautzener Straße 20 umziehen und Zwangsarbeit leisten. 1942 kamen sie ins ‚Judenlager Hellerberg‘ und wurden 1943 in Auschwitz ermordet. Frieda Fanger, die Witwe Benjamin Fangers, starb im gleichen Jahr in Theresienstadt.



Im Zuge des antisemitischen ‚Boykotts‘ jüdischer Geschäfte positionierten sich am 1. April 1933 SA-Männer vor dem Kaufhaus und verhinderten so den Geschäftsbetrieb.

[Foto: Archiv Meyer-Clasen]



Das NS-Blatt ‚Der Freiheitskampf‘ machte am 1. April 1933 antisemitische Stimmung für den ‚Boykott‘, der ab 10 Uhr („Schlag Zehn!“) beginnen sollte.



Denkzeichen
Kaufhaus Fanger/ ‚Hava‘

Lage: Oschatzer Straße 15



NOVEMBERPOGROM

Erhöhung des Verfolgungsdrucks und offene Gewalt

Parallel zum Kriegskurs verschärfte das nationalsozialistische Regime ab der zweiten Jahreshälfte 1937 die Entrechtung und Zurücksetzung der als Juden Verfolgten. In Österreich („Anschlusspogrome“) und der Tschechoslowakei („Sudetenkrise“) kam es bereits im Verlauf des Jahres 1938 zu offener antisemitischer Gewalt.

Ende Oktober wurden aus dem Regierungsbezirk Dresden 724 Juden polnischer Herkunft verhaftet und mit fast 17.000 anderen aus dem Deutschen Reich über die Grenze nach Polen abgeschoben.



Forschungsprojekt BRUCH|STÜCKE
Die Novemberpogrome
in Sachsen 1938

Demütigung von Beamten der Jüdischen Gemeinde vor der Ruine der Dresdner Synagoge am Vormittag des 10. November 1938. Zu sehen sind Leo Jehuda Schornstein (1. v. r.) und Rolf Pionkowski (2. v. r.). Links steht Johannes Clemens, der Leiter der Hauptaußenstelle des Sicherheitsdiensts der SS (SD). Clemens, NSDAP-Mitglied seit 1931, wohnte auf dem Lichtenbergweg 7 und war als ‚Schläger von Pieschen‘ berüchtigt. [Jüdische Gemeinde Dresden]



Nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs an das Deutsche Reich kam es im März und April 1938 besonders in Wien wiederholt zu antisemitischen Übergriffen gegen als Juden verfolgte Menschen. Zur öffentlichen Belustigung und Demütigung wurden Verfolgte immer wieder zu sogenannten ‚Reibepartien‘ gezwungen, bei denen sie oft mit scharfen Laugen und bloßen Händen die Straßen reinigen mussten.

[U. S. Holocaust Memorial Museum]

Das Attentat des aus Hannover stammenden Herszel Feibel Grynszpan an einem Mitarbeiter der deutschen Botschaft in Paris bot den Anlass für die reichsweiten Pogrome am 9./10. November 1938. Auch in Dresden wurden die Synagoge zerstört, Bedienstete der Jüdischen Gemeinde gedemütigt sowie Geschäfte und Wohnungen von als Juden Verfolgten zerstört.

Lage: Großenhainer Straße 130/132



Die Firma Rheostat und die Familie Kussi

Die nationalsozialistische Dresdner Tageszeitung ‚Der Freiheitskampf‘ berichtete am 11. November 1938 mit antisemitischem Unterton über die lokalen Pogromereignisse. Erwähnt sind darin auch Vorkommnisse bei dem Unternehmen Rheostat an der Großenhainer Straße 130/132:



Die Ruine der Dresdner Synagoge am Morgen des 10. November 1938. Die Davidsterne auf den Türmen wurden wenig später durch die Feuerwehr abgenommen.

[Jüdische Gemeinde Dresden]

Die Empörung des Volkes macht sich Luft

Schaufenster gingen in Trümmer — Hebräer aus Betrieben entfernt

Die begriffliche Erregung, die nach dem Lenntwerden der Wadnachtsnacht am Mittwochabend bereits in einer spontanen Protestkundgebung Ausdruck gefunden hatte, führte zu bewussten Ausschreitungen. Dabei gingen in der Nacht zum Donnerstag nicht wenige Fensterscheiben jüdischer Geschäfte in der inneren Stadt in Trümmer. Weiterhin wurde die Schließung der jüdischen Privatbäder, Friseur- und Friseurhandlungen, die Geschäft der Arbeitstafelarbeiten des Betriebes „Rheostat“ in der Neustadt war am Donnerstagmorgen ebenfalls endgültig erschöpft. Sie forderte auf dem Fabrikhof die sofortige Entfernung der jüdischen Inhaber des

Betriebes. Diese berechtigte Forderung wurde erfüllt. Die Juden wurden aus dem Betrieb gewiesen und einer der jüdischen Inhaber namens Kussi in Schutzhaft genommen.

Auch in ganz Sachsen kam es überall zu spontanen jüdenfeindlichen Kundgebungen der empörten Bevölkerung. Die Erregung der Massen machte sich namentlich in industriellen und gewerblichen Kreisen geltend. Es wurden auch in Leipzig und Chemnitz sowie in anderen größeren Städten die Schaufenster der jüdischen Geschäfte zertrümmert, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß kein jüdischer Volksgenosse sich an fremden Eigentum vergriff.

Ein echt jüdisches Verbrechen

Leipzig, 10. November

Am Donnerstag frühmorgens brach plötzlich im Kaufhaus „Hamburger & Herz“ Feuer aus.

Nach den bisherigen Ermittlungen haben sich die jüdischen Inhaber die Gelegenheit der spontanen Kundgebungen in der Nacht zum Donnerstag zunutze gemacht, um daraus zu hülfe jüdischer Wäcker Kapital zu schlagen. Sie haben einander persönlich oder durch Mittelspersonen den Brand selbst angelegt, um sich dadurch den Reich der Verjährungsfrist zu verschaffen. Und diese Wäcker haben sie getrieben, in den Genuss des vollen Wertes des Brandschadens zu kommen, während sie jüdische Volksgenossen, die sich an fremden Eigentum vergriffen, in Schutzhaft nahmen.

Judentempel ging in Flammen auf

Die Synagoge am Zeughausplatz bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt

In der Nacht zum Donnerstag brach in der Dresdner Synagoge ein Feuer aus, so daß die Synagoge einbrach und das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt war.

berg vor einem Überbrücken des Flusses. Mit Windstoß verbreitete sich am Donnerstag in den frühen Morgenstunden die Zerstörung in den jüdischen Geschäften. In Zentren brennte bald ein Feuer aus, so daß die Synagoge bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt war.

Dort wurden er und weitere Familienmitglieder 1942 aufgegriffen und deportiert. Allein Frank Werner Kussi überlebte das Kriegsende. Sein Bruder, der Direktor des 1911 gegründeten und 1919/20 an die Großenhainer Straße verlegten Elektronikunternehmens Rheostat, Fritz Kussi, kam 1945 in Auschwitz um.

Kussi kehrte nach Dresden zurück und übernahm zunächst wieder die Leitung des Betriebs ‚Rheostat-Habege‘. Weil er angeblich als ‚jüdischer Intellektueller‘ verhaftet werden sollte, emigrierte er 1953 in die Vereinigten Staaten. Bemühungen der Familie Kussy um Entschädigung führten erst 2005 zu einer Einigung mit dem deutschen Staat.

„Die Geduld der Arbeitskameraden des Betriebes ‚Rheostat‘ in der Neustadt war am Donnerstagmorgen ebenfalls endgültig erschöpft. Sie forderten auf dem Fabrikhof die sofortige Entfernung der jüdischen Inhaber des Betriebes. Diese berechtigte Forderung wurde erfüllt. Die Juden wurden aus dem Betrieb gewiesen und einer der jüdischen Inhaber namens Kussi in Schutzhaft genommen.“

Der Zeitungsbericht im ‚Freiheitskampf‘ vom 11. November 1938, der das Schicksal der Familie Kussi erwähnt.

Verhaftet wurde der Firmenmitinhaber Frank Werner Kussi (später: Kussy). Nach seiner Entlassung floh er zunächst in die Niederlande.

ZWANGSARBEIT

Einsatz in der Rüstungsindustrie / Das Goehle-Werk

Mindestens sechs Unternehmen im Dresdner Norden beschäftigten Zwangsarbeiter, darunter auch als Juden verfolgte Menschen. Hierzu gehörten die Firmen Heyde KG auf der Kleiststraße, die Steingutfabrik von Villeroy & Boch am Trachenberger Platz und die Clemens Müller AG auf der Großenainer Straße 1/7, die teils über eigene Lager verfügten.

Zu den größten Rüstungsbetrieben gehörte das nach dem Konteradmiral Herbert Goehle benannte Goehle-Werk der Zeiss Ikon AG. In dem zwischen 1938 und 1941 zwischen Großenhainer, Riesaer und Heidestraße errichteten Stahlbetonkomplex wurden optische und feinmechanische Geräte, ab 1940 dann vor allem Präzisionszeitzünder für die Torpedos der Kriegsmarine und Bombenzielanlagen für die Luftwaffe hergestellt. In einer eigens eingerichteten ‚Judenabteilung‘ im Obergeschoss arbeiteten jüdische Zwangsarbeiterinnen aus Dresden. Der Treppenaufgang war durch Maschendraht vom ‚arischen‘ Teil abgetrennt. Das Betreten der Kantine als auch die Nutzung der Luftschutzräume waren als Juden Verfolgten verboten.



Denkzeichen
Goehle-Werk

Das Goehle-Werk zählte mit seinen markanten Bunkertürmen zu einem der größten Dresdner Rüstungskonzerne. Diese von der Riesaer Straße aus aufgenommene Fotografie entstand im Jahr 1949.

[SLUB Dresden/Deutsche Fotothek]

Lage: Großenhainer/Riesaer/Heidestraße



Henny Brenner erinnert sich

Nach der Deportation der Insassen des ‚Judenlagers Hellerberg‘ wurde die ‚Judenabteilung‘ des Goehle-Werks aufgelöst und die noch verbliebenen jüdischen Zwangsarbeiter an anderer Stelle eingesetzt. Bis Kriegsende waren im Goehle-Werk aber weiterhin Menschen zur Rüstungsarbeit gezwungen, so in den Jahren 1944/45 auch 700 Frauen aus Außenlagern des Konzentrationslagers Flossenbürg.

Zu den Zwangsarbeiterinnen des Goehle-Werks gehörte auch Henny Wolf, die als ‚jüdischer Mischling‘ – ihre Mutter war Jüdin – verfolgt war:



Henny Brenner: ‚Das Lied ist aus‘. Ein jüdisches Schicksal in Dresden, Zürich 2001.

„Im Juli 1941 wurde ich in Dresden zur Zwangsarbeit verpflichtet und kam zu Zeiss-Ikon ins Goehle-Werk. [...] Außer mir waren dort viele weitere Jugendliche, man nannte uns den ‚Kindergarten‘ [...].

Wir arbeiteten im Akkord und stellten Zeitzähler und Uhrwerke für U-Boote her. Diese Arbeit erforderte eine hohe Konzentration, Fingerfertigkeit und gutes Augenmaß. Meine Augen haben unter dieser feinmechanischen Arbeit sehr gelitten, da wir täglich stundenlang ohne Pause bei künstlichem Licht mit Lupe und Pinzette arbeiten mussten.

Zur gleichen Zeit wie wir kam auch eine Schicht von nichtjüdischen Arbeitern, mit denen wir aber keinen Kontakt haben durften.“



Interview mit Henny Brenner über ihr Leben in Dresden während des Nationalsozialismus

Aus den Erinnerungen ‚Das Lied ist aus‘ von Henny Brenner, geborene Wolf (*1924), an die Zwangsarbeit im Goehle-Werk.

DAS JUDENLAGER

Das ‚Lager Hellerberg‘ / Dresden ist fast ‚judenfrei‘

Ab 1939/40 wurden in Dresden als Juden verfolgte Menschen in sogenannten ‚Judenhäusern‘ untergebracht. 32 solche Objekte waren für das Stadtgebiet ausgewiesen.

Die Einrichtung eines ‚Judenlagers‘

Nach einer Vorbesprechung von Gestapo, NSDAP-Kreisleitung und Vertretern der Zeiss Ikon AG wurde an der damaligen Dr.-Todt-Straße im Herbst 1942 das ‚Judenlager Hellerberg‘ eingerichtet.

Am 23. und 24. November wurden 1279 verfolgte aus den bisherigen Sammelunterkünften dorthin umgesiedelt. Die Stadt war damit mit Ausnahme von Menschen, die in ‚Mischehe‘ lebten oder über eine Sondergenehmigung verfügten, fast ‚judenfrei‘: Das Lager befand sich damals außerhalb der Stadtgrenze.

Dienstag Vorm. 24 November 42 (Erster Frosttag, fester Schnee auf Dächern u. Straße) ‚Judenlager Hellerberg‘.

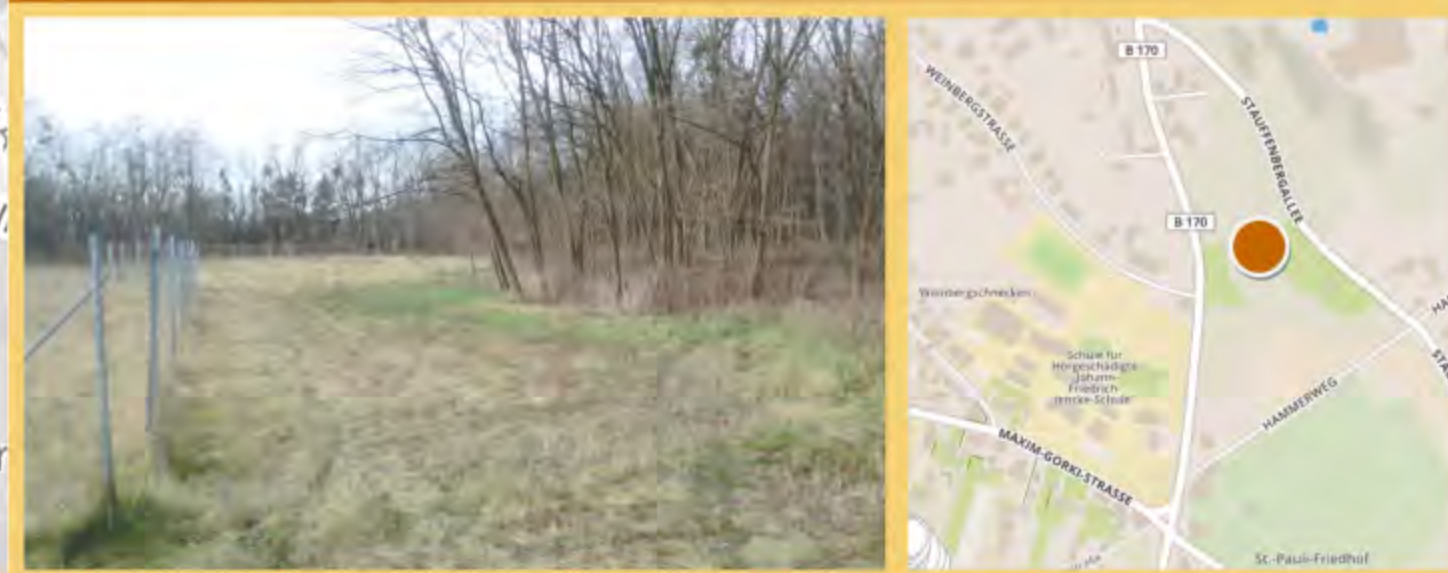
Eva sagt, diese neue Art der Evakuierung sei deshalb so schamlos, weil alles so offen vor sich gehe. Das Neue daran ist jedenfalls, daß wir diesmal Einblick in das Inferno haben u. mit ihm in Connex bleiben. Ist es eine gemäßigte Hölle? Das muß sich herausstellen. Der junge Eisenmann, der am Auffüllen der Bettsäcke etc. mitgeholfen hat, sagte: „katastrophal!“ Unvorstellbar eng u. barbarisch primitiv, besonders die Aborte (wandlos nebeneinander u. viel, viel zu wenige), aber auch die schmalen Betten usw. Die Zimmerleute hätten gesagt, sie seien am Barackenbau für russische u. polnische Gefangene [...] beschäftigt gewesen – Luxushotels gegen dies Judenlager in Sand u. Schlamm!

Victor Klemperer in seinem Tagebuch über die Einrichtung des ‚Judenlagers‘



Ausführlich zur Geschichte des ‚Judenlagers Hellerberg‘

Lage: Radeburger Straße/Stauffenbergallee



Alliierte Luftaufnahme vom 25. März 1945. Zu erkennen sind am unteren Bildrand der St.-Pauli-Friedhof sowie links die heutige Maxim-Gorki- und die Döbelner Straße. Von unten links nach rechts oben verläuft die heutige Radeburger Straße, auf die etwa in der Bildmitte die Weinbergstraße trifft. Rechts davon, oberhalb des hell sich abhebenden Panzergrabens, erkennt man die Baracken des Lagers.

[Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH]

Die Auflösung des ‚Judenlagers‘

Bis zum 27. Februar 1943 leisteten die meisten Insassen Zwangsarbeit, unter anderem im Goehle-Werk. Dann wurde das Lager zum ‚Polizeihaftlager‘ erklärt und abgeriegelt. Bislang noch außerhalb des Lagers lebende Gemeindebedienstete wurden ebenfalls dorthin verbracht.

Das Lager wurde zum Sammellager, in das auch Verfolgte aus Chemnitz, Halle, Erfurt, Leipzig und Plauen überführt wurden. In der Nacht vom 2. zum 3. März wurden die Inhaftierten bis auf wenige Ausnahmen nach Auschwitz deportiert. Darunter befanden sich 293 Dresdner, von denen nur zehn den Holocaust überlebten.

Nach der Deportation diente das ‚Lager Kiesgrube‘ fortan als Entbindungsstation für Zwangsarbeiterinnen. Nachweislich starben mindestens 225 Babys und Kleinkinder an den unmenschlichen Bedingungen.

„Erinnerungen habe ich deswegen, da mein Großvater wie gesagt auch ‚Halbjude‘ war und ich mich zu dieser Zeit bei meinen Großeltern aufgehalten habe und er am frühen, zeitigen Morgen zu uns rein kam und zu meiner Großmutter sagte – ich kann mich noch an die Worte entsinnen: ‚Die Juden sind weg‘. Das ist überhaupt der markanteste Erinnerungspunkt, den ich an das ‚Judenlager‘ habe. Mein Großvater und meine Großmutter waren damals sehr bestürzt.“

Der im Nachbargrundstück wohnende Klaus-Dieter H. (*1935) erlebte als Kind die Auflösung des Lagers (Interview, 1998)

Die Familie Rosenberg

Auch James Gotthelf und Rosa Rosenberg waren von den Zwangsumzügen betroffen. Das Ehepaar lebte mit dem Sohn Hans auf der Weinbergstraße 53. Rosenberg besaß eine Hutfabrik auf der Ostra-Allee; seine Frau arbeitete als Schneiderin. Offensichtlich schon 1939 zog die Familie in das Haus Maxstraße 1, das 1940 offiziell als eines der Dresdner ‚Judenhäuser‘ ausgewiesen wurde. Die Rosenbergs wurden schließlich ebenfalls in das ‚Judenlager Hellerberg‘ verlegt. Sie gehörten zu den Anfang März 1943 Deportierten und wurden in Auschwitz ermordet. Von ihren vier Kindern überlebte nur die Tochter Alice den Holocaust.



Das markante Wohnhaus der Familie Rosenberg an der Weinbergstraße 53, hier mit der Weinbergskirche im Vordergrund. Die Aufnahme stammt wohl aus dem Jahr 1941.

[Archiv Meyer-Clasen]



Film ‚Zusammenlegung der letzten Juden in Dresden‘ (November 1942, Ausschnitt)

Der Bahnhof Dresden-Neustadt in der Logistik des Holocaust

Die Transporte der Deutschen Reichsbahn bildeten mit dem Beginn der systematischen Ermordung der europäischen Juden ab der zweiten Hälfte des Jahres 1941 ein wichtiges Bindeglied bei der Umsetzung der Shoa. In Dresden dienten der Hauptbahnhof und der Neustädter Güterbahnhof als Orte, von denen und über die Transporte in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager liefen.

Vom Güterbahnhof Dresden-Neustadt waren bereits Ende Oktober 1938 über 700 Menschen jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft nach Polen abtransportiert worden.

Einen Tag nach der Berliner ‚Wannsee-Konferenz‘, am 21. Januar 1942, erfolgte die erste Deportation von bis zu 250 als Juden Verfolgten über den Neustädter Güterbahnhof nach Riga. Gerüchte über das, was den Deportierten im ‚Osten‘ drohte, kursierten zu dieser Zeit bereits in Dresden.

13.01.1942: „Paul Kreidl erzählt – Gerücht, aber von verschiedenen Seiten sehr glaubhaft mitgeteilt – es seien Evakuierte Juden bei Riga reihenweis, wie sie den Zug verließen, erschossen worden.“
 20.01.1942: „Gestern bis Mitternacht bei Kreidls unten. Eva [Klemperer] half Gurte für P[aul] K[reidl] nähen, an denen er seinen Koffer auf dem Rücken schleppt. Dann wurde ein Bettsack gestopft, den man aufgibt (u. nicht immer wiedersehen soll). Ihn karrte P. K. heute auf einem Handwägelchen zum vorgeschriebenen Spediteur.“
 21.01.1942: „Vor dem Weggehen des Deportierten [Paul Kreidl] versiegelt Gestapo seine ganze Hinterlassenschaft. Alles verfällt. [...] – Heute Vorm. Art Condolenzbesuch unten bei der Mutter [Kreidl]. – Der Transport umfaßt jetzt 240 Personen, es sollen so Alte, Schwache u. Kranke darunter sein, daß kaum alle lebend ankommen. (Immerfort schwere Kälte.)“

Einträge aus den Tagebüchern von Victor Klemperer. Die Familie Kreidl lebte zusammen mit Klemperers im ‚Judenhaus‘ auf der Caspar-David-Friedrich Straße 15b. Ihr 1906 geborener Sohn Paul Kreidl kam bereits wenige Wochen nach seiner Deportation in Riga um.

Weitere Transporte ab Dresden gingen u.a. nach Theresienstadt. Am 3. März 1943 wurden vom Güterbahnhof die Insassen des ‚Judenlagers Hellerberg‘ zusammen mit Verfolgten aus anderen Städten nach Auschwitz deportiert.

Lage: Güterbahnhof Neustadt, Eisenbahnstraße.



Der Güterbahnhof Dresden-Neustadt um 1930. [SLUB Dresden/Deutsche Fotothek]



Die Schicksale der Familien Steinhart und Kühnert

Unter den Deportierten befand sich das Ehepaar Walter und Rosa Steinhart, die bis Ende der 1930er-Jahre auf der Trachenberger Straße 23 wohnten. Sie mussten dann in das ‚Judenhaus‘ auf der Bautzener Straße 20 und 1942 ins ‚Judenlager‘ umziehen. Beide überlebten die Shoah nicht. An sie erinnern heute Stolpersteine vor dem ehemaligen Wohnhaus.

Nach der Deportation der Insassen des ‚Judenlagers Hellerberg‘ lebten in Dresden fast nur noch als Juden verfolgte Menschen, die durch ihren nichtjüdischen Ehepartner zunächst vor der Deportation geschützt waren. Am 13. Februar 1945 erhielten auch diese die Aufforderung, sich am 16. Februar zum auswärtigen ‚Arbeitseinsatz‘ an der Zeughausstraße 1 einzufinden.

Tod und Rettung

Die Luftangriffe vom 13./14. Februar 1945 veränderten die Situation grundlegend: Zwar kamen auch als Juden verfolgte dabei um. Anderen eröffnete das mit der Zerstörung einhergehende Chaos aber die Chance, unterzutauchen und so das Kriegsende zu überleben.



Weitere Schicksale von als Juden verfolgten Menschen im Dresdner Norden



Edith Teutsch, verheiratete Kühnert, mit ihren Eltern Robert und Hedwig sowie ihrer kleinen Schwester Inge.

[Arbeitskreis Gedenkbuch Dresden]

Auch Edith Kühnert, geb. Teutsch, die katholisch getauft und mit ihrem nichtjüdischen Ehemann Willibald auf der Weinbergstraße 40e lebte, erhielt den Deportationsbefehl. Mit ihrer Tochter Barbara flüchtete sie am 15. Februar allein in Richtung Berlin. Am 18. Februar wurden die Leichen der beiden aus einem Fischteich bei Thalheim geborgen. Die genauen Todesumstände sind ungeklärt. Auf der Weinbergstraße erinnern heute Stolpersteine an Mutter und Tochter.

ERINNERUNGSPOLITIK

Orte und Wege der Erinnerung

Während die Innenstadt durch die Luftangriffe von 1945 und die sozialistische Neugestaltung in der DDR-Zeit ihr Angesicht grundlegend veränderte, blieben im Dresdner Norden die Orte der Verfolgung vor Augen, wurden weiter oder neu genutzt.

Der Geschichte der als Juden verfolgten Menschen kam im antifaschistischen Gründungsmythos des ostdeutschen Staates zunächst keine Priorität zu. Dies änderte sich ab den 1980er-Jahren, als sich kirchliche und private Initiativen des Themas annahmen.

Heute erinnern Stolpersteine, Denkzeichen, Mahndepots und eine Gedenktafel am Neustädter Bahnhof an Schicksale der im Dresdner Norden als Juden Verfolgten.

Aufsätze und Bücher über ihre Lebenswege sind inzwischen erschienen. Auch zu den Verantwortlichen der Verfolgung und den Tätern wird geforscht.

NACH KRIEGSENDE 1945

GOEHLE-WERK

Sitz des Verlags der Sächsischen Zeitung, später VEB Grafischer Großbetrieb ‚Völkerfreundschaft‘; heute Gründer- und Gewerbehof sowie Kunst- und Atelier-räume (Zentralwerk)

RHEOSTAT

Zunächst Wiederaufnahme des Betriebs durch Frank Werner Kussi bis 1953, Verstaatlichung als VEB Elektroschaltgerätekwerk Dresden, nach 1990 Privatisierung

JUDENLAGER HELLERBERG'

Zunächst kurzzeitig Nutzung von Baracken durch eine Tischlerei, später Abriss der Baracken und Zuschüttung der Kiesgrube unter anderem mit Müll; heute Brachland

HAVA-KAUFHAUS

Weiternutzung als Kaufhaus, Konsum-Bekleidungs-geschäft für Damen; nach 1990 dann Schlecker-Filiale; heute türkischer Einkaufsmarkt

GÜTERBAHNHOF DRESDEN-NEUSTADT

Zunächst Weiternutzung; heute verfallen bzw. Nutzung von Gebäuden unter anderem als Lagerräume



Datenbank ‚Jüdische NS-Opfer in Dresden 1933–1945‘ des Arbeitskreises Gedenkbuch Dresden



www.nachbarschaft-in-dunkler-zeit.jimdo.com

Stolperstein für Kurt Mosberg auf der Rückertstraße 12. Der 1911 in Dresden geborene Mosberg arbeitete als Galvaniseur. Er wurde 1940 zunächst ins Konzentrationslager Sachsenhausen, dann nach Dachau deportiert. Im März 1942 wurde er auf Schloss Hartheim in Österreich vergast.



„Weg der Erinnerung“

Am 13. November 1994 fand im Rahmen der Friedensdekade „Begegnung mit dem Judentum“ eine Andacht in der Weinbergskirche statt. Ein anschließender „Weg der Erinnerung“ führte auf das Gelände des ehemaligen ‚Judenlagers Hellerberg‘, wo Zeitzeugen zu Wort kamen und über die Geschichte der Verfolgung gesprochen wurde.



Am ehemaligen Standort des ‚Judenlagers Hellerberg‘ während des ‚Wegs der Erinnerung‘ im November 1994: Pfarrer Friedrich Kohl (o. l., mit Schiebermütze) hält ein auf dem Gelände gefundenes Schild mit der Aufschrift ‚Transportführer‘ in der Hand. Rechts neben ihm steht mit Mantel und Hut Albert Teichmann, der das Schild gefunden hatte. Er war bei der Heimatflak auf dem Heller dienstverpflichtet und berichtete von seinen Erlebnissen mit dem Lager.

[Laurentiuskirchgemeinde Dresden]

• zur Friedensdekade vom 6. - 16. November: „Begegnung mit dem Judentum“

Sonntag, 6. November, 16 Uhr: Lieder und Tänze der Juden Osteuropas, aber auch der Romas und vieler anderer mit der Musikgruppe „Blaues Einhorn“

Sonntag, 13. November, 9.30 Uhr: Andacht zum Tag

10.00 Uhr. Weg der Erinnerung: „Judenlager Heller“
Gottesdienst für den Frieden

Liebe Gemeinde,
vor mehr als 50 Jahren, im November 1942, wurden die letzten Dresdner Männer und Frauen aus dem jüdischen Volk ins „Judenlager Hellerberg“ zusammengetrieben und eingepfercht. In Holzbaracken, in Sand und Schlamm. Noch schnell ein Rest an Arbeitskraft für Zeiß-Ikon, dann Abtransport nach Auschwitz, Maidanek, Treblinka. Davon berichtet Viktor Klemperer in seinem „Tagebuch 1941-1945“. Wer von den Älteren weiß noch, wo das „Judenlager Hellerberg“ war?
Christen und Juden bekennen den einen Gott und Herrn. Darum und weil schon wieder Menschen wegen ihres Anders- und ihres Fremdseins in Deutschland beleidigt und gequält werden, wollen wir zur Erinnerung verhelfen. *Erinnern heißt leben.* Deshalb ruft die **Friedensdekade 94** bei uns zur „Begegnung mit dem Judentum“. Näheres dazu unter „Wir laden ein“, dann auf Anschlägen, in den Gottesdiensten und in der Tagespresse.

Aus dem Kirchenblättchen der Weinbergskirchgemeinde vom Oktober/November 1994.

Schicksale weiterer als ‚Juden‘ verfolgter Menschen im Dresdner Norden

Im heutigen Ortsamtbereich Pieschen wurden zwischen 1933 und 1945 noch zahlreiche weitere Menschen als Juden verfolgt. Viele von ihnen überlebten die Shoa nicht.

Herrmann, Josef (1908–1943/44)

H. lebte auf der Weinbergstraße 38 (Schrödersches Heilpädagogisches Institut). Aufgrund einer geistigen Behinderung wurde er im Februar 1942 im Rahmen des national-sozialistischen ‚Euthanasie‘-Programms in die Jüdische Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemütskranke nach Bendorf-Sayn verbracht. Im Frühjahr 1942 erfolgte seine Deportation ins Ghetto Krasniczyn. Das Todesdatum ist unbekannt.

Kahlenberg, Rosa, geb. Grünwald (1896–1944)

K. lebte Anfang 1933 auf der Trachenberger Straße 64, dann auf der Eliasstraße 24. Ihr Mann, Emil Kahlenberg (1897-1937), war Mitinhaber der Firma Walter Steinhart, Spezialgeschäft für Haus- und Küchengeräte. Ihr Sohn Adolf (1922-1944/45) fungierte von 1941 bis 1943 als stellvertretender Leiter der Jüdischen Gemeinde Dresden. Er wurde zusammen mit seiner Mutter im Juni 1943 verhaftet und nach Theresienstadt deportiert. Im Oktober 1944 erfolgte der Transport nach Auschwitz, wo beide umkamen.

Körbel, Hedwig, geb. Bondy (1873–1942?)

K. lebte auf der Großenhainer Straße 65 (das Haus gehörte dem Kaufmann Richard Bondy aus Prag). Sie wurde im Juli 1942 von Prag nach Theresienstadt, im Oktober 1942 dann ins Vernichtungslager Treblinka deportiert.

Lenkiewicz, Liba (1902–1943)

L. lebte auf der Leipziger Straße 29 und arbeitete als Kontoristin. Sie war zum Umzug ins ‚Judenhaus‘ Sporergasse 2 und im November 1942 ins ‚Judenlager Hellerberg‘ gezwungen. Im März 1943 wurde sie nach Auschwitz deportiert.

Levi, Hermann (1887–1944)

1933/34 war L. im Dresdner Adressbuch auf der Leisniger Straße 51, 1935/36 auf der Flensburger Straße 73 verzeichnet. Er handelte mit Kleiderstoffen und Weißwaren und war mit Margarete, geb. Dost, verheiratet. Zuletzt wohnte er auf der Schützenhofstraße 24. 1943 erfolgte seine Deportation nach Auschwitz, wo er im Januar 1944 umkam.



Müller, Alfred (1884–1943)

M. lebte auf der Leipziger Straße 280. Er arbeitete als Kaufmann. Er musste Zwangsarbeit in der Gummifabrik Leupold leisten und wurde im Mai 1939 verhaftet. Nach einem Zuchthausaufenthalt in Waldheim wurde er im Februar 1943 ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo er im Folgemonat umkam.

Paulich, Ilse, geb. Mortkewitz/Mortkiewitz (1903–1944)

P. lebte mit ihrem Mann, dem Lithografen Heinrich Max Paulich, auf der Scharfenberger Straße 2. Im Oktober 1944 erfolgte ihre Deportation nach Auschwitz, im Februar 1945 dann in die Konzentrationslager Flossenbürg und Bergen-Belsen, wo sie umkam.

Rehmann, Hermine Marie (1867–1942)

R. war mit Wilhelm Rehmann verheiratet und lebte auf der Oschatzer Straße 15 (Haus der Familie Fanger). Im September 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert, wo sie Ende Oktober des Jahres verstarb. Ihrer Tochter Elvira, verheiratete Hummel, glückte die Emigration.

Schweig-Böse, Dora, geb. Ephraim (1885–1962)

S. wohnte ab 1938 auf der Leipziger Straße 147. Sie wurde als ‚Mischling 1. Grades‘ verfolgt. Am 9. November 1938 erfolgte bei ihr während der Pogrome ab 23 Uhr eine Hausdurchsuchung nach versteckten Waffen. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs musste sie zahlreiche Schikanen über sich ergehen lassen. Ihre evangelisch getaufte Tochter aus erster Ehe, Erika Müller (1909–1966), wurde ebenfalls verfolgt.

Stross, Norbert (1897–1942)

S. lebte auf der Weinbergstraße 38. Im Juli 1942 deportierte man ihn von Prag ins Ghetto Theresienstadt und von dort wenige Tage später in die Tötungsstätte Maly Trostinec bei Minsk.

Zucker, K. Ernst (1901– ?)

Z. lebte auf der Mohnstraße 29 und unterhielt eine Weinhandlung. Ende November 1942 wurde er von Prag aus ins Ghetto Theresienstadt deportiert und kam dann ins Ghetto Izbica. Er überlebte den Holocaust nicht.

Chronologie der Verfolgung 1933-1945

- 30.01.1933** Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler
Die u. a. im NSDAP-Parteiprogramm und in Schriften wie Hitlers 'Mein Kampf' enthaltene antisemitische Ideologie hält schrittweise Einzug in die staatliche Politik und gesellschaftliche Ordnung.
- 01.04.1933** 'Bojkott' von Geschäften, die als Juden verfolgten Menschen gehören
- 07.04.1933** Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
'Nichtarische' Beamte werden in den Ruhestand versetzt. Ausnahmen gelten vorerst für vor dem 1. August 1914 eingestellte Beamte sowie 'Frontkämpfer'.
- August 1935** Einrichtung einer 'Judenabwehrstelle' unter Leitung des NSDAP-Kreispropagandaleiters
- 15.09.1935** Verabschiedung der 'Nürnberger Gesetze'
Als Juden Verfolgte werden von der 'Reichsbürgerschaft' ausgeschlossen, bleiben aber deutsche Staatsangehörige. Ehen sowie außerehelicher Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Nichtjuden werden verboten.
- 20.-27.11.1937** 'Rassenpolitische Woche' mit Ausstellung im Dresdner Rathaus
- 01.03.1938** Faschingsumzug durch Dresden unter dem Motto 'Auszug der Kinder Israels'
- 04.03.1938** Auftakt zu sachsenweiten Propagandaveranstaltungen unter dem Schlagwort 'Völkerfrieden oder Judendiktatur?'

28.03.1938

Gesetz über die Rechtsverhältnisse der jüdischen Kultusvereinigungen

Die jüdischen Gemeinden verlieren ihren Status als Körperschaften öffentlichen Rechts.

Juli 1938

Einheitliche Kennzeichnung ‚jüdischer‘ Geschäfte durch ein gelbes Schild mit der schwarzen Aufschrift ‚Jüdisches Geschäft‘

27./28.10.1938

‚Polen-Aktion‘

Über 700 Personen jüdisch-polnischer Herkunft aus dem Regierungsbezirk Dresden werden verhaftet und über die Grenze nach Polen abgeschoben.

09./10.11.1938

Novemberpogrome

Die Synagoge wird in Brand gesteckt, ‚jüdische‘ Geschäfte zerstört und als Juden verfolgte Menschen verhaftet. Der Gewalt folgen am 12. November 1938 drei Verordnungen, die eine Kollektivstrafe von einer Milliarde Reichsmark von den Verfolgten verlangen, ihnen die Wiederherstellung der verursachten Gebäudeschäden auferlegen und sie zum 1. Januar 1939 weitgehend vom Wirtschaftsleben ausschließen.

01.01.1939

Einführung der Zwangsvornamen ‚Sara‘ und ‚Israel‘

24.03.-24.04.1939

Propagandaausstellung ‚Der ewige Jude‘ in Dresden zu sehen

01.04.1940

Alle in Dresden als Juden Verfolgten haben bis zu diesem Zeitpunkt ihre Wohnungen zu räumen und in eines der 32 ausgewiesenen ‚Judenhäuser‘ umzuziehen.

August 1940

Das Betreten der Brühlschen Terrasse und öffentlicher Gartenanlagen wird als Juden verfolgten Menschen verboten. Einführung des ‚gelben Sterns‘ (‚Judenstern‘) im Deutschen Reich

01.09.1941

Die Polizeiverordnung tritt ab dem 19. September in Kraft.

21.01.1942

Erste Deportation aus dem Regierungsbezirk Dresden nach Riga

Weitere Deportationen per Zug und Straßentransport aus Dresden in Konzentrations- und Vernichtungslager sowie Ghettos folgen bis Anfang 1944.

23./24.11.1942

279 als Juden Verfolgte werden aus den ‚Judenhäusern‘ in das ‚Judenlager Hellerberg‘ verbracht
Das Lager wird am 27. Februar 1943 zum ‚Polizeihaftlager‘ erklärt und abgesperrt.

02./03.03.1943

Auflösung des ‚Judenlagers Hellerberg‘
Die Insassen und weitere Verfolgte aus anderen sächsischen Städten werden vom Güterbahnhof Dresden-Neustadt nach Auschwitz deportiert.

13./14.02.1945

Britisch-amerikanische Luftangriffe auf Dresden
Die für den 16. Februar 1945 angeordnete Deportation der ‚letzten‘ Dresdner Juden kommt nicht zustande. Sofern sie die Angriffe überleben, nutzen viele Verfolgte das verursachte Durcheinander und tauchen unter.

08.05.1945

Dresden wird durch die Rote Armee besetzt
Im Herbst 1945 erfolgte die Neugründung der Jüdischen Gemeinde zu Dresden.

Literatur- und Materialhinweise

Literaturauswahl

Gryglewski, Marcus (Bearb.): Die Erinnerung hat ein Gesicht. Fotografien und Dokumente zur nationalsozialistischen Judenverfolgung in Dresden 1933-1945, Leipzig 1998.

[besonderer Schwerpunkt auf das ‚Judenlager Hellerberg‘ und den NS-Dokumentarfilm ‚Zusammenlegung der letzten Juden in Dresden‘ vom November 1942]

Jugendinitiative „Pieschen im Nationalsozialismus“ (Hg.): Ausstellung Dresden-Pieschen 1933-1945. Ausstellungsdokumentation, Dresden 2011.

Pieper, Christine: Juden in Sachsen 1933 bis 1945: Ein defizitäres Forschungsfeld, in: Medaon 8 (2014), 15, 1-83, online unter: http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_15_Pieper.pdf (Stand: 18.01.2018).

[Forschungsbericht mit umfassender Bibliografie von Publikationen zur Geschichte der Juden in Sachsen während des Nationalsozialismus]

Schmeitzner, Mike: Tödlicher Hass. Antisemitismus und Judenverfolgung in Dresden 1933-1945, in: Medaon 10 (2016), 19, 1-28, online unter:

http://www.medaon.de/pdf/medaon_16_Schmeitzner.pdf (Stand: 17.01.2018).

[aktuelle Gesamtdarstellung]

Ulbrich, Lilli (Red.): Buch der Erinnerung. Juden in Dresden, Dresden 2006.

[Biografien von als Juden verfolgten Dresdnern, die im Holocaust umkamen]

Ulbricht, Gunda; Glöckner, Olaf (Hg.): Juden in Sachsen, Leipzig 2013.

[Überblicksdarstellung zur Geschichte der Juden in Sachsen]

Links

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dresden e. V.

<http://www.cj-dresden.de/>

HATiKVA - Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur

Sachsen e.V., Dresden.

<https://hatikva.de/>

Stolpersteine für Dresden e.V.

<http://stolpersteine-dresden.de/>

Projekte

Ausstellung: Die Erinnerung hat ein Gesicht. Die Zusammenlegung der letzten Juden in Dresden in das Lager am Hellerberg im November 1942

https://www.stsg.de/cms/stsg/ausstellungen/judenlager_hellerberg

Forschungsprojekt „BRUCHSTÜCKE – Die Novemberpogrome in Sachsen 1938“

<http://bruchstuecke1938.de>

Projekt „Landschaft des Gedenkens. Dresden und Terezin als Erinnerungsorte der Shoah“

<http://www.gepam.eu>

Datenbanken

Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945 (Bundesarchiv, Berlin)

<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>

Datenbank „Juden in Dresden“ (Arbeitskreis Gedenkbuch/Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Dresden)

<https://www.stsg.de/cms/namen-juedischer-ns-opfer-dresden>

Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer (Yad Vashem, Jerusalem)

<http://yvng.yadvashem.org/>

NACHBARSCHAFT IN DUNKLER ZEIT

JUDENVERFOLGUNG UND SHOAH IM DRESDNER NORDEN (1933-1945) DenkOrte im Norden der Stadt

Orte und Gelände haben eine Geschichte. Im Dresdner Norden sind für die Nachbarn von Verdrängung, Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung Zeugnisse. Wohnen und Arbeiten, Architektur, die Bewegung jedoch auch Gewalt, Verfolgung und der Tod der Menschen, die hier in Nachbarschaft mit anderen lebten. Dies gilt besonders für die Zeit des Nationalsozialismus.

Die Jahre zwischen 1933 und 1945 liegen zwischen zwei Jahrzehnten. Sie veränderten das Mittelalter in Dresdner Norden nachhaltig. Bewohner die hier in baulich-menschlichen, religiösen oder Abstammung waren für sie aus jüdischen Herkunft zu jüdischen, Ausgrenzung und Gewalt ausgesetzt. Es folgten Zwangsarbeit und Deportation bis hin zur Ermordung.

Heute gibt es immer weniger Menschen, die noch von ihrer Erfahrung berichten und schicksale bezeugen. Die Orte und Bauten, an denen Menschen lebten, erfüllen oder zeugen, die sich mit den Ereignissen und Schicksalen von als Juden verfolgte Menschen verbinden, sind immer noch. Sie zu Erinnerung zu führen, bedeutet auch, sich die Verantwortung und Taten des menschlichen, Mittelalters bewusst zu machen.



Judenlager Hellerberg



Unterwachen Synagoge



Götterkulturfabrik Dresden-Avestadt



Grottko-Werk



Kaufhaus Hava



www.nachbarschaft-dresden.de

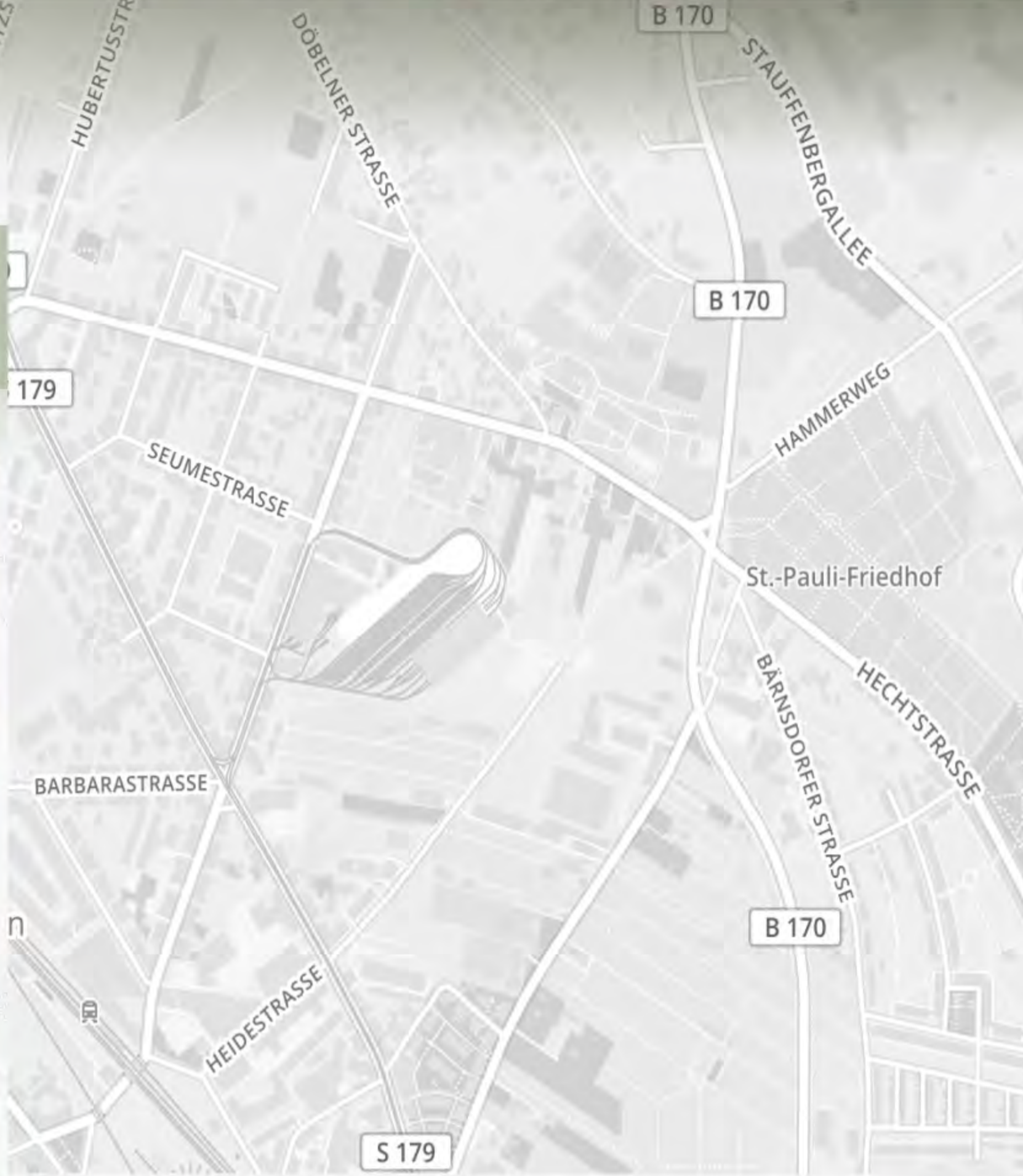
Infotafeln, Ausstellung

© 2019 K. u. K. Kirchliche Weinberg Dresden-Fachbereich e.V.

Wir danken für die Unterstützung durch: Laurentius, BRÜCK STÜCKEL, Online- und Sozialdienste

Ausstellung „NACHBARSCHAFT IN DUNKLER ZEIT“ – Teil 1/7

© 2019 K. u. K. Kirchliche Weinberg Dresden-Fachbereich e.V.



ENTRECHTUNG UND VERFOLGUNG

„Gleichschaltung“

Gleichverteilung durch die Nationalsozialisten, die die dabei bestehenden politischen Grenzen unter Kräfte. Durch die Gleichschaltung wurde die Macht von Staat und Kirche auf die Nationalsozialisten übertragen.

Ortsgruppen Dresden-Gleich der NSDAP

Die Ortsgruppe Dresden-Gleich der NSDAP wurde am 1. April 1933 gegründet. Sie hatte den Zweck, die Interessen der Mitglieder zu vertreten und die Propaganda der Partei zu verbreiten. Die Ortsgruppe hatte einen Vorstand, der aus einem Vorsitzenden, einem Schriftführer und einem Kassierer bestand. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn der 1930er Jahre etwa 100 Personen.



Mickler

Neben den politischen Gegnern des Nationalsozialismus, Homosexuellen, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas und Pazifisten, haben sich vor allem die Juden in Dresden als Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung ausgesetzt.

Kaufhaus „Hava“ – Haus der vielen Artikel und die Familie Fanger/Auerbach

Beispielhaft für die Judenverfolgung in Dresden werden die Geschicke der Familie Fanger/Auerbach im Jahr 1938 auf der Ochsater Straße 15 dargestellt. Hier lebte die Familie Fanger/Auerbach, die im Jahr 1938 von den Nationalsozialisten enteignet wurde.

Die Zeit lag nicht weit von der Auerbachs, geb. Fanger, dort. Die Familie Fanger/Auerbach wurde im Jahr 1938 von den Nationalsozialisten enteignet. Die Familie Fanger/Auerbach wurde im Jahr 1938 von den Nationalsozialisten enteignet.



„Die Juden“

„Die Juden“ war ein Plakat, das im Jahr 1938 in Dresden aufgestellt wurde. Es zeigte eine Gruppe von Juden, die von Nationalsozialisten verfolgt wurden.

ANTISEMITISCHE MÄRKNAHMEN DES NATIONALSOZIALISTISCHEN REGIMES

- 1.10.1933: Boykott jüdischer Geschäfte
- 07.04.1933: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums
- 15.09.1935: Nürnberger Gesetze
- 25.11.1938: Kristallnacht
- 21.09.1941: Einbürgerungsgesetz



Schlag Zehn!



Ochsater Straße 15



Alberthafen Dresden

Äußerer Matthäusfriedhof

NOVEMBERPOGROM

Erhöhung des Verfolgungsdrucks und offene Gewalt

Am 1. Juli 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern. Am 1. November 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.



Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) wurde am 1. November 1938 gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.

Die Firma Rheostat und die Familie Küss

Die nationalsozialistische Diktatur verfolgte die jüdischen Familien in der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV). Die Firma Rheostat wurde von der Familie Küss geleitet. Am 1. November 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.

„Die Gehälter der Arbeitskollegen des Betriebs 'Rheostat' in der Neustadt vor am Donnerstagmorgen ebenfalls endgültig versetzt. Sie forderten auf dem Rathaus die sofortige Entlohnung für jüdischen Inhaber des Betriebs. Diese berechnete Forderung wurde erfüllt. Die Juden wurden aus dem Betrieb gewiesen und einer der jüdischen Inhaber namens Küss in Schutzhaft genommen.“

Die Empörung des Volkes macht sich Luft

Die Empörung des Volkes machte sich Luft. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) wurde am 1. November 1938 gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.

Judentempel ging in Flammen auf

Der Judentempel in der Neustadt vor am Donnerstagmorgen ebenfalls endgültig versetzt. Sie forderten auf dem Rathaus die sofortige Entlohnung für jüdischen Inhaber des Betriebs. Diese berechnete Forderung wurde erfüllt. Die Juden wurden aus dem Betrieb gewiesen und einer der jüdischen Inhaber namens Küss in Schutzhaft genommen.“

Vorher wurde der Firmenchef Herr Franz Küss (später Küss) nach seiner Entlassung aus der KZ-Untersuchungshaft in die Freiheit entlassen.

Der Vater und seine weiteren Familienmitglieder 1942 eingekerkert und deportiert. Herr Franz Küss wurde am 1. November 1938 in die KZ-Untersuchungshaft in die Freiheit entlassen.



Franz Küss (1888-1942)

Am 9. November 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.



Am 9. November 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.



Am 9. November 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.



Lage: Großschloßer Straße 177/178



Am 9. November 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.

ZWANGSARBEIT

Werkzeugindustrie: Das Gochle-Werk

Das Gochle-Werk wurde von der Familie Gochle geleitet. Am 1. November 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.

Henny Brenner erinnert sich

Zur Zwangsarbeit in den Gochle-Werken gehörte auch Franz Wilt, die als jüdischer Arbeiter in der Fabrik arbeitete. Er wurde am 1. November 1938 in die KZ-Untersuchungshaft in die Freiheit entlassen.

„Im Juli 1941 wurde ich in Dresden zur Zwangsarbeit verpflichtet, und kam zu Zehrothaus des Gochle-Werks. [...] Außer mir waren dort viele weitere jüdische Arbeiter, nun nannte man den 'Kindertransport' [...].“

Wir arbeiteten im Abmaß und stellten Zellulose- und U-Rohre für U-Boote her. Diese Arbeit erforderte eine hohe Konzentration, Präzision und gutes Augenmaß. Meine Augen haben unter dieser feinermechanischen Arbeit sehr gelitten, da wir täglich stundenlang ohne Pause bei künstlichem Licht mit Latze und Präzision arbeiten mussten.

Zur gleichen Zeit wie wir kam auch eine Schicht von nichtjüdischen Arbeitern, mit denen wir aber keinen Kontakt haben durften.“



Henny Brenner (1908-1942). Ein jüdisches Schicksal in Dresden.



Lage: Großschloßer Straße 177/178



Am 9. November 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.

Am 9. November 1938 wurde die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (RV) gegründet. Sie sollte die Interessen der Juden in Deutschland vertreten und die Zusammenarbeit mit der NSDAP fördern.

DAS JUDENLAGER

Das Lager Hellerberg – Dresden ist fast judenfrei

Ab 1939/40 wurden in Dresden als Juden verurteilte Menschen in sogenannten „Judenhäusern“ untergebracht. 52 solche Objekte waren für das Städtische festgelegt.

Die Einrichtung eines „Judenlagers“

Nach einer Vorbesprechung von Gestapo, NSDAP-Führung und Vertretern der Zeitungs AG wurde am 1. August 1941 der „Judenlager Hellerberg“ eingerichtet. Am 28. und 29. November 1941 erfolgte die Verlegung der jüdischen Familien in das Lager Hellerberg. Die Stadt war durch die Anwesenheit von Menschen, die in „Judenlager“ oder über ihre Angehörigen inhaftiert waren, in Dresden in das Lager verlegt sich durch den Ort Hellerberg.



Am 28. und 29. November 1941 wurden die jüdischen Familien in das Lager Hellerberg verlegt. Die Stadt war durch die Anwesenheit von Menschen, die in „Judenlager“ oder über ihre Angehörigen inhaftiert waren, in Dresden in das Lager verlegt sich durch den Ort Hellerberg.

Das Lager wurde zum Scheitern, in das auch Verfolgte aus Chemnitz, Halle, Cottbus und Posen überführt wurden. In der Nacht vom 2. zum 3. März 1942 wurden die jüdischen Familien in das jüdische Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Bis zum 1. März 1942 wurden von dem Lager Hellerberg 1.000 Juden in Theresienstadt deportiert.

„Judenlager Hellerberg“ war ein Lager für Juden, die von den Deutschen in Theresienstadt deportiert wurden. Die jüdischen Familien wurden in das Lager Hellerberg verlegt, um sie von den Deutschen fern zu halten.

DEPORTATION UND VERNICHTUNG

Der Bahnhof Dresden-Neustadt in der Logistik des Holocaust

Die Transporte der deutschen Reichsbahn bildeten mit dem Beginn der systematischen Deportation der europäischen Juden ab der zweiten Hälfte des Jahres 1941 ein wichtiges Bindeglied bei der Umsetzung der Shoah. In Dresden spielte die Reichsbahn eine zentrale Rolle bei der Deportation der Juden von dort und über die Transporte in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager.

In den Folgejahren wurden von Dresden weitere Transporte abgewickelt. Am 3. März 1942 wurden die jüdischen Familien in das jüdische Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Bis zum 1. März 1942 wurden von dem Lager Hellerberg 1.000 Juden in Theresienstadt deportiert.

Das Schicksal der Familie Kühnert. Nach der Deportation der jüdischen Familien Hellerberg, lebten in Dresden fast nur noch die jüdischen Familien Hellerberg, die durch ihre jüdischen Angehörigen unterstützt wurden. Die Deportation geschah am 15. Februar 1945, aber nur nach dem die Anbahnung sich am 14. Februar 1945 an der jüdischen Gemeinde in der Trachengasse 1 vollzogen.



Ausstellung „Machbarsschlacht in dunkler Zeit“ – Tisch 5/7

18.01.1942: „Judenlager Hellerberg“ wurde als jüdisches Lager eingerichtet. Es war ein Lager für Juden, die von den Deutschen in Theresienstadt deportiert wurden. Die jüdischen Familien wurden in das Lager Hellerberg verlegt, um sie von den Deutschen fern zu halten.

20.01.1942: „Judenlager Hellerberg“ wurde als jüdisches Lager eingerichtet. Es war ein Lager für Juden, die von den Deutschen in Theresienstadt deportiert wurden. Die jüdischen Familien wurden in das Lager Hellerberg verlegt, um sie von den Deutschen fern zu halten.

21.01.1942: „Judenlager Hellerberg“ wurde als jüdisches Lager eingerichtet. Es war ein Lager für Juden, die von den Deutschen in Theresienstadt deportiert wurden. Die jüdischen Familien wurden in das Lager Hellerberg verlegt, um sie von den Deutschen fern zu halten.

22.01.1942: „Judenlager Hellerberg“ wurde als jüdisches Lager eingerichtet. Es war ein Lager für Juden, die von den Deutschen in Theresienstadt deportiert wurden. Die jüdischen Familien wurden in das Lager Hellerberg verlegt, um sie von den Deutschen fern zu halten.



Ausstellung „Machbarsschlacht in dunkler Zeit“ – Tisch 6/7

ERINNERUNGSPOLITIK

Orte und Wege der Erinnerung

Während die Judenstadt durch die Luftangriffe von 1945 fast vollständig zerstört wurde, blieben im Dresdener Norden die Orte der Erinnerung. Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden.

Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden. Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden.

Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden. Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden.



Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden.

Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden. Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden.

Weg der Erinnerung

Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden. Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden.



Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden.

Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden. Die Erinnerung an die jüdischen Familien Hellerberg ist ein wichtiger Teil der Erinnerungspolitik in Dresden.



www.nachbarschaft-in-dunkler-zeit.jimdo.com

Wir danken für die Unterstützung durch:

